Zwischen Kulturmanagement und Forschung: Sondersammlungen im 21. Jahrhundert. Organisation, Dienstleistungen, Ressourcen / Between Cultural Management and Research: Special Collections in the 21st Century. Organisation, Services, Resources

Eine Tagung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar in Zusammenarbeit mit der Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen e.V. und der Universitätsbibliothek der Radboud Universiteit Nijmegen

Weimar, 22.-25.11.2005

Jürgen Weber

Sondersammlungen in deutschen Bibliotheken
Vorbericht über Ergebnisse einer Umfrage 2005

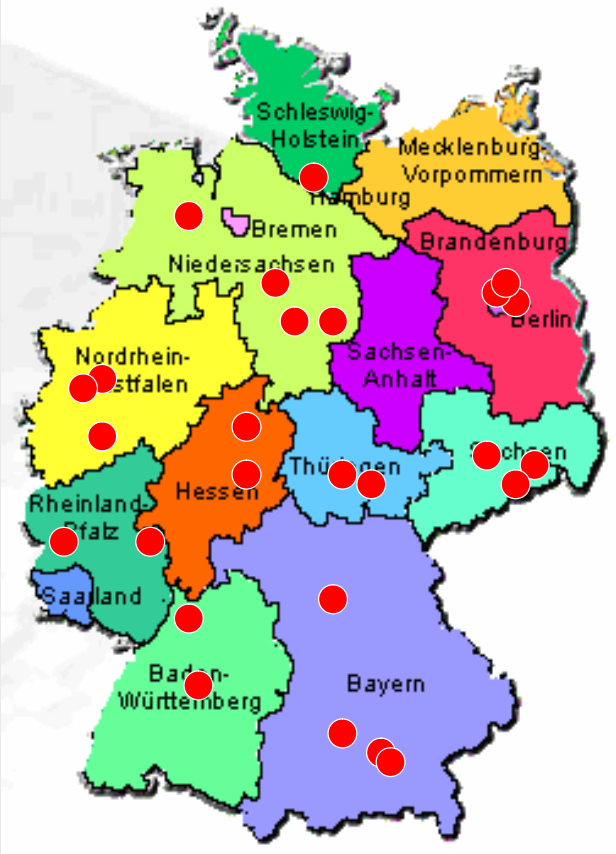
Wer etwas über Sondersammlungen in deutschen Bibliotheken wissen will, ist heute weitgehend auf Vermutungen angewiesen. Statistiken, die sich speziell auf die Sondersammlungen beziehen, gibt es nicht. So bleiben viele Fragen vorerst unbeantwortet: Wie viele und welche Sondersammlungen gibt es in Deutschland? Werden die Bibliotheken künftig in der Lage sein, die Sammlungen, die für Forschung, Lehre und Bildungsangebot gebraucht werden, weiter zu entwickeln? In welchem Umfang sind die Erschließungsdaten der Sammlungen über das Internet zugänglich? Wie steht es um die Ausbildung des Personals, das die Sondersammlungen verwaltet? Sind die Sicherheitseinrichtungen und konservatorischen Maßnahmen für die Aufbewahrung und Pflege der Sondersammlungsmaterialien ausreichend? Sind die Sondersammlungsabteilungen untereinander und in Forschung und Wissenschaft vernetzt, wie hoch ist der Anteil der Kooperationen auf lokaler, nationaler oder internationaler Ebene?

Dabei können wir davon ausgehen, dass ein Teil der Daten, die wir zur Beantwortung dieser Fragen brauchen, bereits Jahr für Jahr erhoben wird und verdeckt enthalten ist in den Jahresstatistiken einzelner Bibliotheken. Solche Kennziffern werden auf nationaler Ebene z.B. in der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) zusammengefasst, die 2004 die Daten von immerhin 9.100 Bibliotheken auflistet, das ist rund die Hälfte aller deutschen Bibliotheken. Darüber hinaus gibt es Nachschlagewerke, die einen ansehnlichen Teil von Sammlungen, die als Sondersammlungen gelten, quantitativ und qualitativ beschreiben, wie z.B. das Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, in Zsarb. mit Severin Corsten ... hrsg. von Bernhard Fabian, Hildesheim 1992 – .

Hinweisen möchte ich an dieser Stelle auch auf eine 30 Jahre alte Publikation aus dem Jahr 1975 [Sondersammlungen in Bibliotheken der DDR : ein Verzeichnis. Bearb.: Helmut Roob; Werner Schmidt. Methodisches Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken und Informations- und Dokumentationseinrichtungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen. Berlin 1975.] Darin sind 689 Sondersammlungen nach Fachgebieten und Themen aufgelistet und mit den entsprechenden Angaben zu den Mengen und Standorten versehen.

Was uns fehlt, um ein aktuelles Bild unserer Sondersammlungen zu zeichnen, sind vielleicht weniger die Kennziffern. Was uns fehlt, ist eine Definition der relevanten Aspekte, unter denen die Daten neu zusammengefasst und im Hinblick auf den Zustand und die Herausforderungen der Sondersammlungen interpretiert werden müssen. In dieser Form der Konzeptarmut, die sich auf vielen Gebieten der Verwaltung der Sammlungen niederschlägt, drückt sich bereits ein wichtiges Ergebnis der Umfrage aus.

So haben wir es in der deutschen Bibliothekslandschaft mit etlichen blinden Flecken zu tun, die Platzhalter gerade für die wertvollsten und attraktivsten Bestände der Bibliotheken sind. Die Ergebnisse der Umfrage bringen etwas Farbe in diese Landschaft.



Augsburg UB (n=26)
Berlin FUB
Berlin SB
Berlin TUB
Bonn ULB
Dresden SLUB
Duisburg UB
Erfurt / Gotha UFB
Essen UB
Freiberg TUB
Fulda HLB
Hamburg SUB
Hannover StB
Heidelberg UB
Hildesheim UB
Kassel UB
Leipzig UB
Mainz StB
München SB
München UB
Nürnberg StB
Oldenburg UB
Stuttgart LB
Trier UB
Weimar HAAB
Wolfenbüttel HAB

Über den Verteiler des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) wurden 196 Wissenschaftliche Universalbibliotheken und 20 große Öffentliche Bibliotheken (das sind die Bibliotheken der Sektionen 4 und 1 = Städte über 400.000 Einwohner) angeschrieben und gebeten, einen Fragebogen mit 36 Fragen zu beantworten. In Aufbau und Gestaltung orientiert sich der Fragebogen an einer Umfrage, die die Association of Research Libraries (ARL) 1998 an 110 wissenschaftlichen und 4 nichtwissenschaftlichen Bibliotheken in den USA und Kanada durchgeführt hat, übrigens mit einer enormen Rücklaufquote von 90%. Daran gemessen, ist die Bilanz der deutschen Umfrage nicht vergleichbar und auch nicht repräsentativ.

Von den 216 angeschriebenen deutschen Bibliotheken haben 37 geantwortet, also 17%. Davon berichten zehn Einrichtungen, dass sie über keine Sondersammlungen verfügen, eine konnte die Fragen noch nicht im Detail beantworten, so dass im Ergebnis 26 Bibliotheken vergleichbare und auswertbare Daten geliefert haben; das sind 12%.

Da die restlichen 18.000 Bibliotheken in Deutschland nicht befragt wurden, müssen wir also von einer zufälligen Stichprobe sprechen. Es sind Zwischenwerte, die Ansatzpunkte für Interpretationen über den Zustand unserer Sondersammlungen bieten und als Basis für künftige Umfragen dienen können. Doch zeigt die Liste der teilnehmenden Bibliotheken, dass wichtige und große Einrichtungen dabei sind, die Werte also nicht ohne Aussagekraft sind und bestimmte Tendenzen beschreiben helfen. Teilgenommen haben die großen Staats- und Universitätsbibliotheken in Hamburg, Berlin, Dresden, München; etliche Universitäts- und Landesbibliotheken und drei wissenschaftliche Stadtbibliotheken in Hannover, Mainz und Nürnberg sowie die Forschungsbibliotheken in Wolfenbüttel, Gotha und Weimar.

Die Umfrage deckt sieben Themen ab: zehn Fragen gelten der Bestandsgröße und Art der Sondersammlungsmaterialien, der Erwerbung und Erschließung der Sammlungen; sechs Fragen beschäfti-

gen sich mit der organisatorischen und personellen Voraussetzungen; sieben Fragen beziehen sich auf die Ausstattung der Magazine und Arbeitsräume; weitere Aspekte sind der Etat mit zwei Fragen, die Benutzung mit vier Fragen sowie Bestandserhaltung und Digitalisierung bzw. Internetpräsenz mit jeweils drei Fragen; die letzte Frage ist als Feedback zur Umfrage selbst gedacht.

Einige Fragen wurden nicht oder nur unvollständig beantwortet. Gründe hierfür sind zum einen, dass die Daten nicht getrennt nach Fachabteilungen dokumentiert werden, z.B. zum Budget, zur Nutzung oder Magazinierung, und dass es offenbar schwer gefallen ist, vorhandene Daten aufgrund des individuellen Zuschnitts vieler Sondersammlungsmaterialien zu verallgemeinern. In einigen wenigen Fällen scheint es im Folgenden dennoch vertretbar, die Vergleichszahlen aus den USA und Kanada in den Diagrammen zu berücksichtigen.

Der Fragebogen ist abrufbar unter: http://swk-web1.weimar-klassik.de/sondersammlungen/ (s. Anhang).

Der amerikanische und deutsche Fragebogen gehen vom Begriff der Sondersammlungsmaterialien aus, gleichgültig ob die Materialien in eigenen Organisationseinheiten verwaltet werden oder nicht. Damit soll verhindert werden, dass Einrichtungen, die nicht über eigene Sondersammlungsabteilungen verfügen, aus der Umfrage herausfallen.

Dem deutschen Fragebogen ist folgende Definition vorangestellt:

Mit dem Begriff *Sondersammlungen* werden im Folgenden die geschlossenen bzw. im Aufbau befindlichen Sammlungen von Sondersammlungsmaterialien bezeichnet oder die Organisationseinheit, in der diese Sammlungen verwaltet werden.

Sondersammlungsbestände zeichnen sich - über ihren Nutzen für die Forschung hinaus - durch ihren ideellen und materiellen Wert aus, durch ihre Einmaligkeit oder Seltenheit und durch die hervorgehobene Bedeutung, die sie im Erwerbungs- und Bestandserhaltungsprogramm einer Bibliothek haben.

Ob Bibliotheken bestimmten Materialien den Status von Sondersammlungsmaterialien geben, hängt jeweils von den historischen, lokalen und institutionellen Voraussetzungen ab und wird von Bibliothek zu Bibliothek unterschiedlich geregelt. So können zu thematischen Sondersammlungen (etwa zur Medizingeschichte oder zum Kalten Krieg) neben Druckwerken auch Videos und Mikroformen zählen, auch wenn darüber hinaus noch allgemeine Video- oder Mikroformensammlungen angeboten werden.

Bereits in der Publikation von 1975 über Sondersammlungen in der DDR wird darauf hingewiesen, dass es fraglich ist, ob eine Abgrenzung von Sondersammlungen gegenüber Spezialbibliotheken, Sondersammelgebieten und Sammelschwerpunkten einzelner Bibliotheken überhaupt sinnvoll und wünschenswert ist.

So gibt es zwar keine allgemeingültige, aber doch eine brauchbare Definition von Sondersammlungen. Hervorstechendes Merkmal ist ein hoher Individualisierungsgrad, der auf allen Gebieten des Managements dieser Sammlungen zu besonderen Herausforderungen führt.

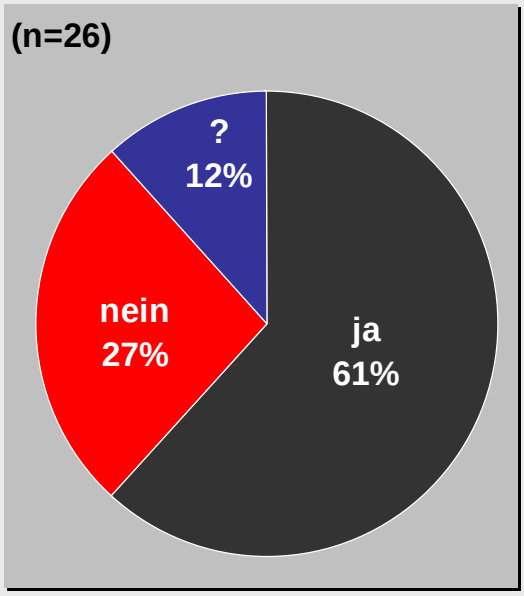
Mengengerüst: min - max

Anzahl der Sammlungen	1	49
Drucke	3.500	2.900.000
Handschriften	18	60.000
Karten	15	1.000.000
Archivalien (m)	13	980
Audio	40	186.000
Video	1	25.000
Kunstobjekte	10	1.000

(siehe Fragebogen: 1-2) Unter den gegebenen Voraussetzungen ist es wenig sinnvoll, die ermittelten Bestandsgrößen summarisch in absoluten Zahlen zu präsentieren. Von Interesse ist aber die Spreizung der Minimum-Maximum-Werte der einzelnen Sondersammlungsmaterialien. Diese Werte zeigen das ganz individuelle und auf die jeweilige Einrichtung zugeschnittene Profil der Sammlungen. Solche Spannbreiten lassen sich sinnvoll nicht mehr in Balkendiagrammen darstellen:

Diese Vielfalt im Hinblick auf Art, Material und Menge fordert ganz eigene Infrastrukturen und Kompetenzen bei der Verwaltung, Erschließung, Benutzung, Magazinierung der Bestände. Bei einer höheren Beteiligung an der Umfrage könnte man Gruppen von größeren und kleineren Bibliotheken bilden, um die Daten vergleichbar zu machen.

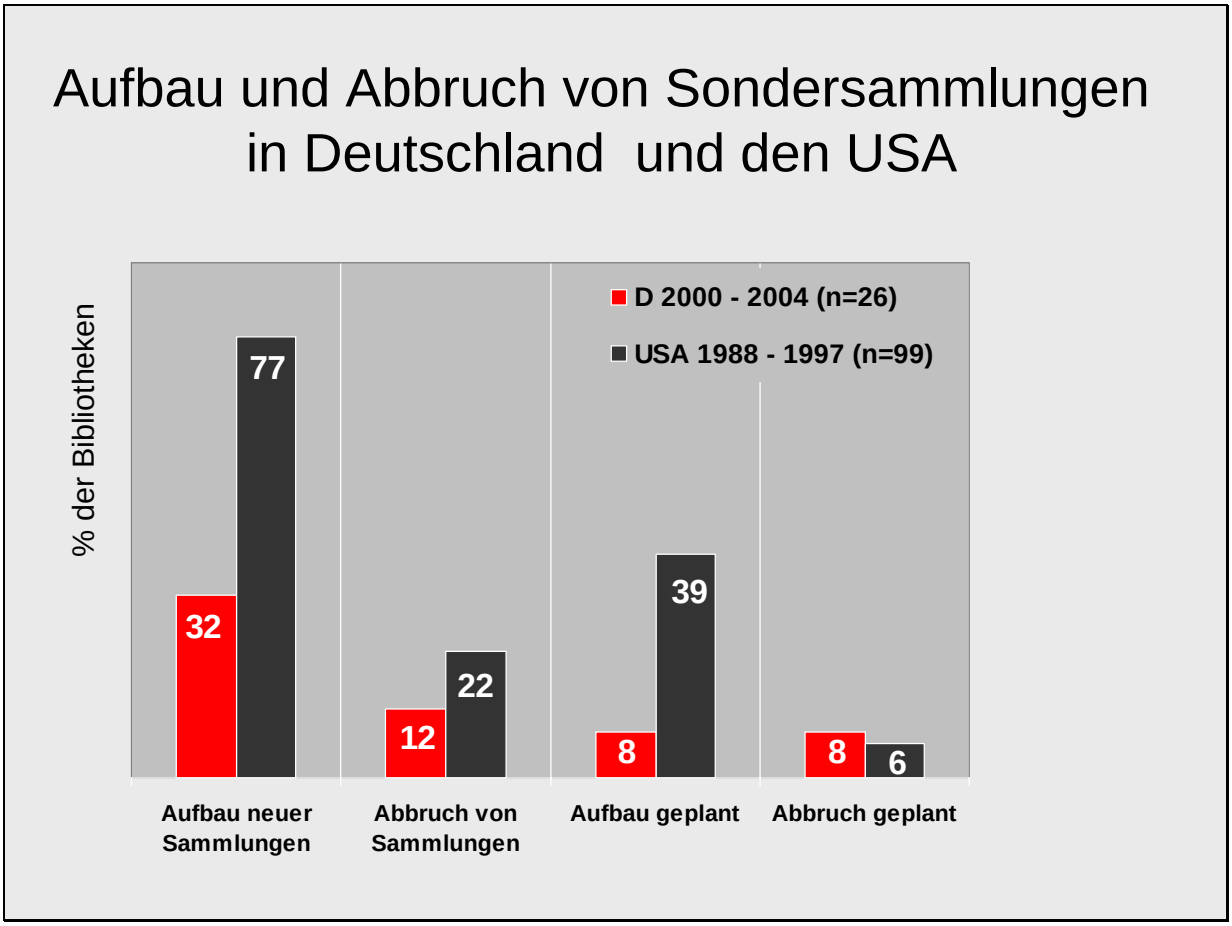
Hat Ihre Bibliothek verdeckte Sondersammlungen?



Beispiele

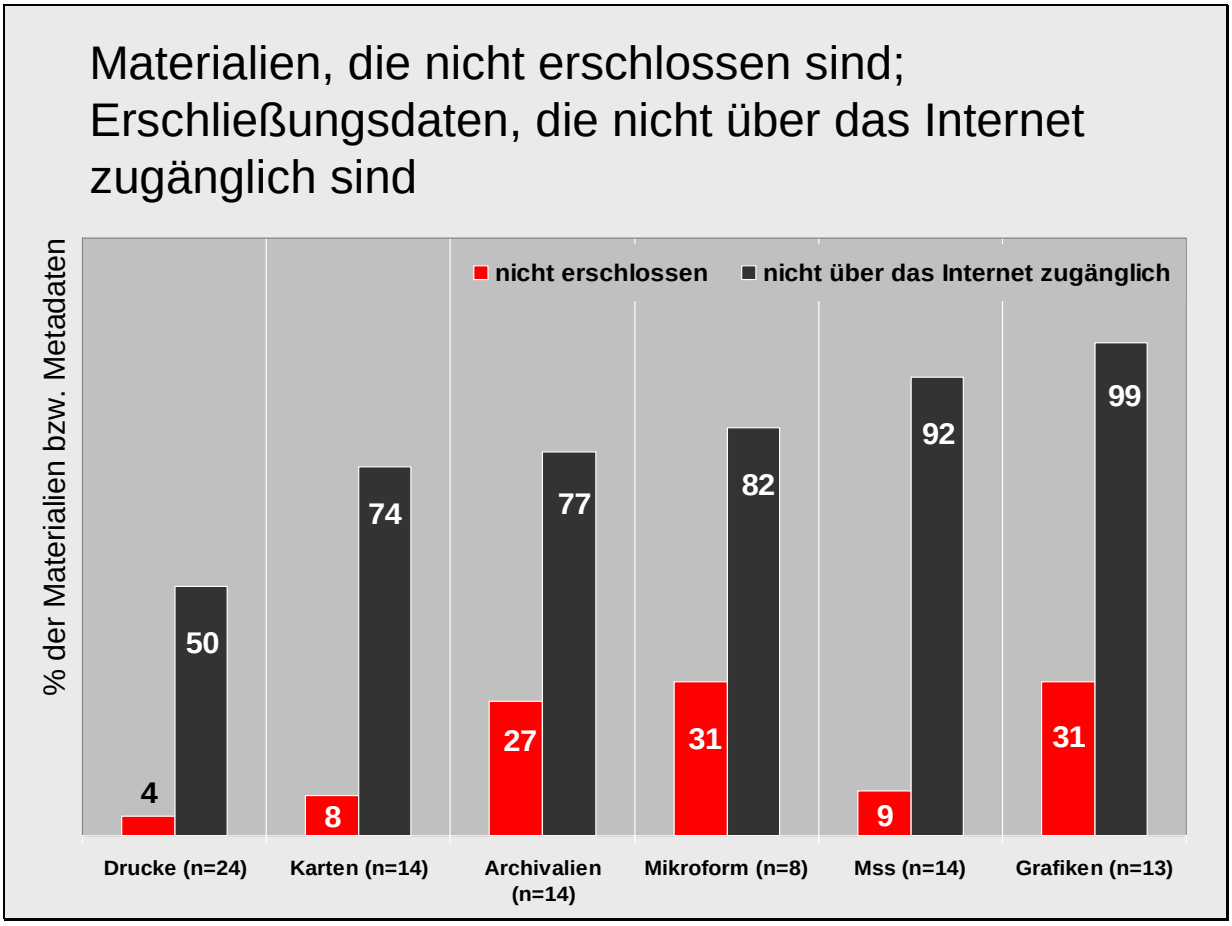
- Rara
- Erstausgaben
- Russische Exilliteratur
- Historische Kinder- und Jugendbücher
- Gesangbücher
- Einbände

(siehe Fragebogen: 10) Trotz gravierender Unterschiede bei den ermittelten Bestandsgrößen scheint man doch überwiegend einen brauchbaren Begriff davon zu haben, welche Bestände eigentlich unter Sondersammlungen fallen oder fallen müssten. So gaben immerhin 61% der Bibliotheken an, dass im Gesamtbestand verstreut sog. verdeckte oder versteckte Sammlungen (hidden collections) verborgen sind. Offenbar geht es hier künftig um eine Rarifizierung von Exemplaren und Bestandsgruppen, die im Hinblick auf Erschließung und konservatorische Maßnahmen unterversorgt sind und deren Nutzungspotenzial unter den aktuellen Bedingungen nicht voll ausgeschöpft wird. Als Beispiele werden genannt: Sammlungen von Erstausgaben, Gesangbüchern, besonderen Einbänden, historischen Kinder- und Jugendbüchern.



(siehe Fragebogen: 3-6) Knapp ein Drittel der Bibliotheken haben seit 2000 neue Sammlungen etabliert. Veranlasst wurde der Aufbau neuer Sammlungen durch Schenkungen, Dauerleihgaben, Nachlässe und DFG-Projektmittel. Im selben Zeitraum haben 12% der Bibliotheken die Entwicklung von Sammlungen abgebrochen, entweder weil die finanziellen Mittel oder weil Konzepte fehlten. Beispiele sind Sammlungen zur Sozialismusforschung, zu Ostasien, von Schallplatten und Plakaten. Es ist zu befürchten, dass das eher optimistische Bild der vergangenen Jahre durch Stagnation in den kommenden Jahren abgelöst wird, Aufbau und Abbruch halten sich auf niedrigem Niveau die Waage.

Im Vergleich zu den deutschen Bibliotheken scheint die Entwicklung der Sondersammlungen in den USA insgesamt optimistischer zu verlaufen. Allein 77% der Bibliotheken dort berichten von der Etablierung neuer Sammlungen (seit 1988), und 39% planen den Aufbau weiterer Sammlungen. Der Anteil an geplanten Reduktionen ist mit 6% gering.

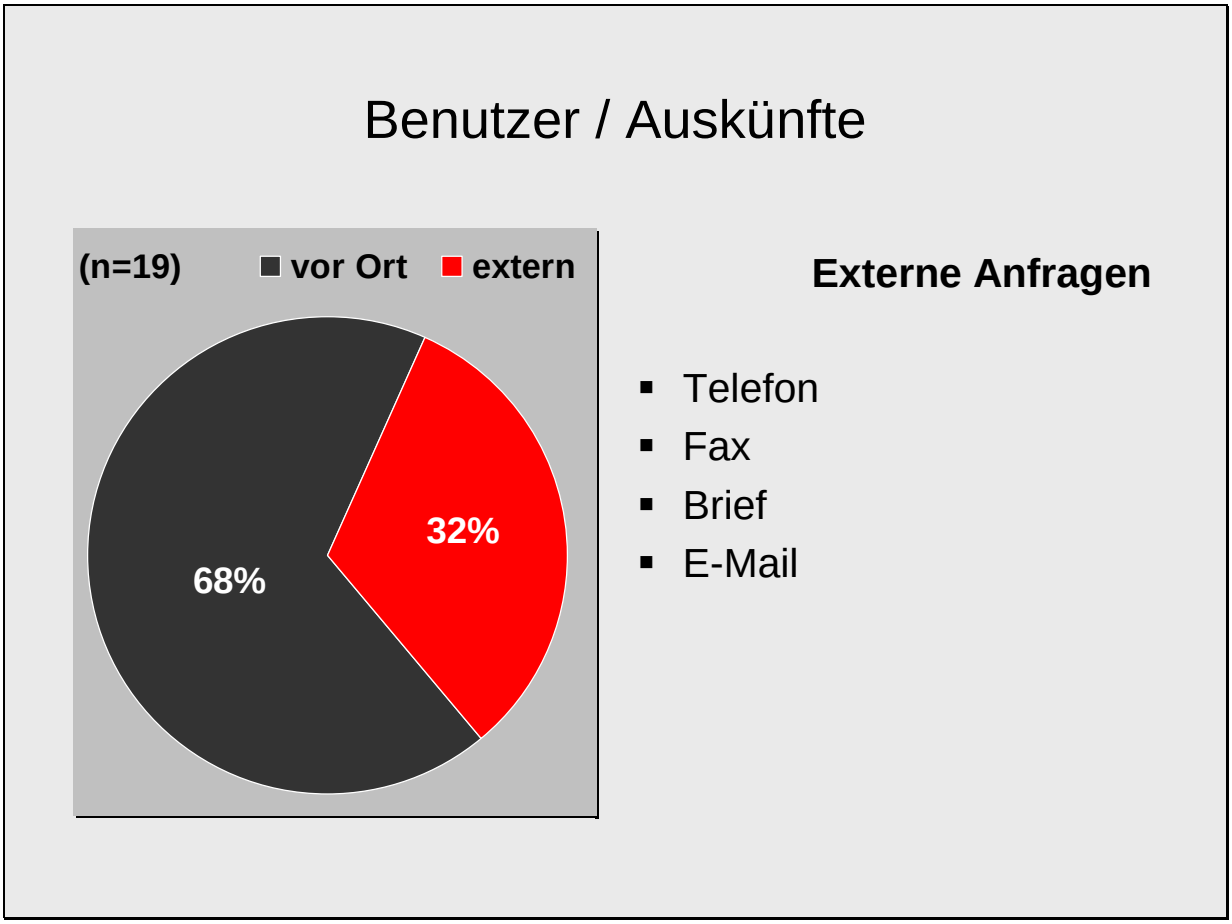


(siehe Fragebogen: 9) Den Umfang der noch zu erledigenden Erschließungs- und Konversionsaufgaben beschreibt dieses Diagramm, das einen Blick auf die bislang noch gar nicht erschlossenen Materialien zulässt und mit den Daten vergleicht, die nicht über das Internet zugänglich sind. Beeindruckend ist zweifellos, dass Karten und Handschriften zum Großteil erschlossen sind, bedenklich ist der mangelnde Erschließungsgrad von Mikroformen, die als Teil von Sondersammlungen betrachtet werden.

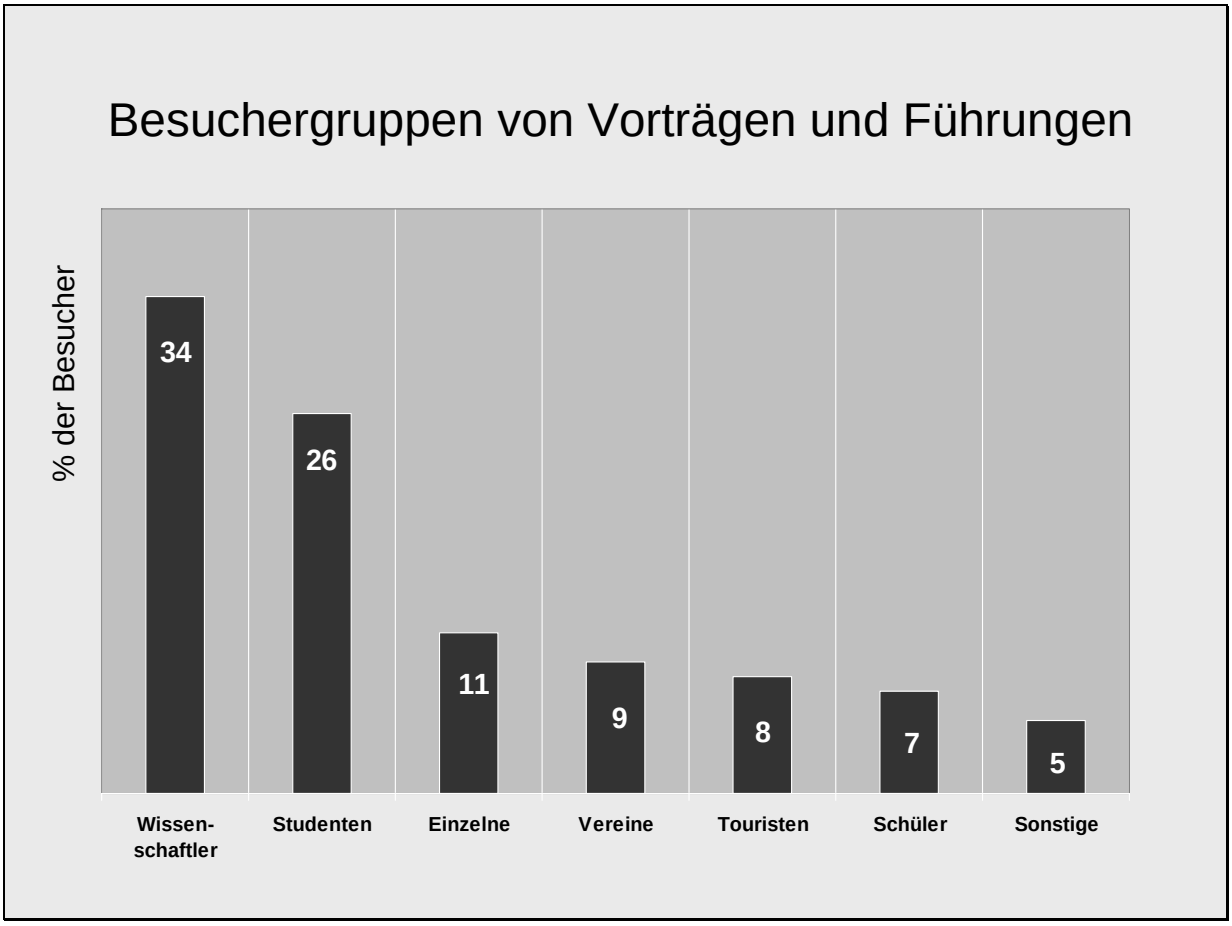
Gefragt wurde auch nach dem Erschließungsgrad der verschiedenen Sondersammlungsmaterialien. Wenn man berücksichtigt, dass der Großteil der bibliografischen Daten in Form von Zettelkatalogen, handschriftlichen Bandkatalogen oder gedruckten Katalogen vorliegt, kann der Erschließungsgrad im Großen und Ganzen als befriedigend bewertet werden.

Wenn man jedoch danach fragt, welcher Anteil dieser Erschließungsdaten über das Internet verfügbar ist, sind die Zahlen alarmierend. Sollten sich diese Zahlen bestätigen, ist der Grad der Konversion und Zugänglichkeit dieser Daten über das Internet äußerst schwach. Daran, dass sich die Quote von 50% im Druckschriftenbereich bewahrheitet, mag man noch zweifeln dürfen. Doch scheinen mir die Quoten im Hinblick auf das Kartenmaterial, die Mikroformen und Handschriften ebenso realistisch wie bedenklich.

Die mangelnde Konversion und Zugänglichkeit der Erschließungsdaten über das Internet wirkt sich nicht nur hinderlich auf Forschungsvorhaben aus; sie entwickelt sich zunehmend auch zu einem Hemmschuh für Digitalisierungsprojekte, die gerade im Bereich Karten, Archivalien und Handschriften auf qualitativ gute Metadaten angewiesen sind.



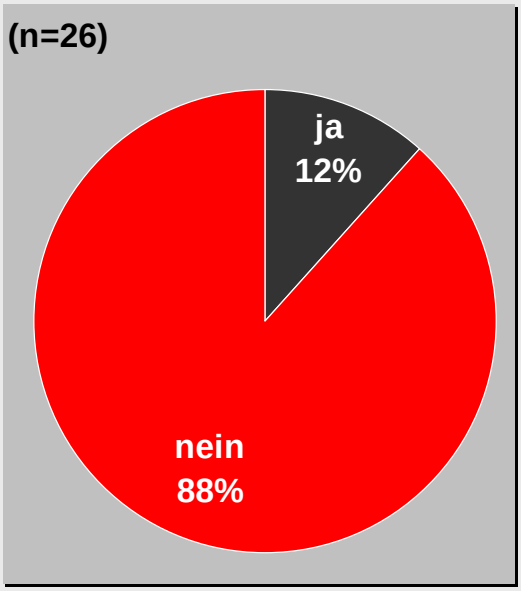
(siehe Fragebogen: 26) Gefragt wurde auch nach der Anzahl der Benutzer von Sondersammlungen vor Ort und nach der Anzahl der Auskünfte, die im Jahr 2004 erteilt wurden. Trotz des Trends zu fortschreitender Virtualisierung sind Bibliotheken offenbar nach wie vor als reale Orte der Forschung und Treffpunkte wichtig. Man kann hinzufügen, dass dies angesichts der unzureichenden Verfügbarkeit der Daten über das Internet auch nicht verwunderlich ist.



(siehe Fragebogen: 27) Sondersammlungsmaterialien, wie Karten, Handschriften und Fotosammlungen, eignen sich aufgrund ihrer imposanten Erscheinung und reichen Sammlungsgeschichte besonders gut für Führungen und Präsentationen. Gefragt wurde nach der Anzahl der Vorträge, Führungen und Buchpräsentationen, die im Bereich Sondersammlungen für verschiedene Besuchergruppen gehalten wurden. Der Kreis der Kunden teilt sich danach wie folgt auf: Wissenschaftler und Studenten machen 60% der Klientel aus, damit liegt der Schwerpunkt auf dem Publikum aus Forschung und Lehre. Der beachtliche Rest verteilt sich auf Besucher mit Bildungsinteressen und reicht von einzelnen Sponsoren und Buchpaten über Vereine und Freundeskreise bis hin zu Touristen und Schülern.

Das Spektrum derjenigen, die sich für die Sammlungen interessieren, ist also sehr breit gefächert. Dementsprechend werden vom Personal Vermittlungskompetenzen auf verschiedenen Niveaus verlangt, und die Frage ist, ob die bibliothekarische Aus- und Fortbildung des Personals bislang darauf Rücksicht nimmt.

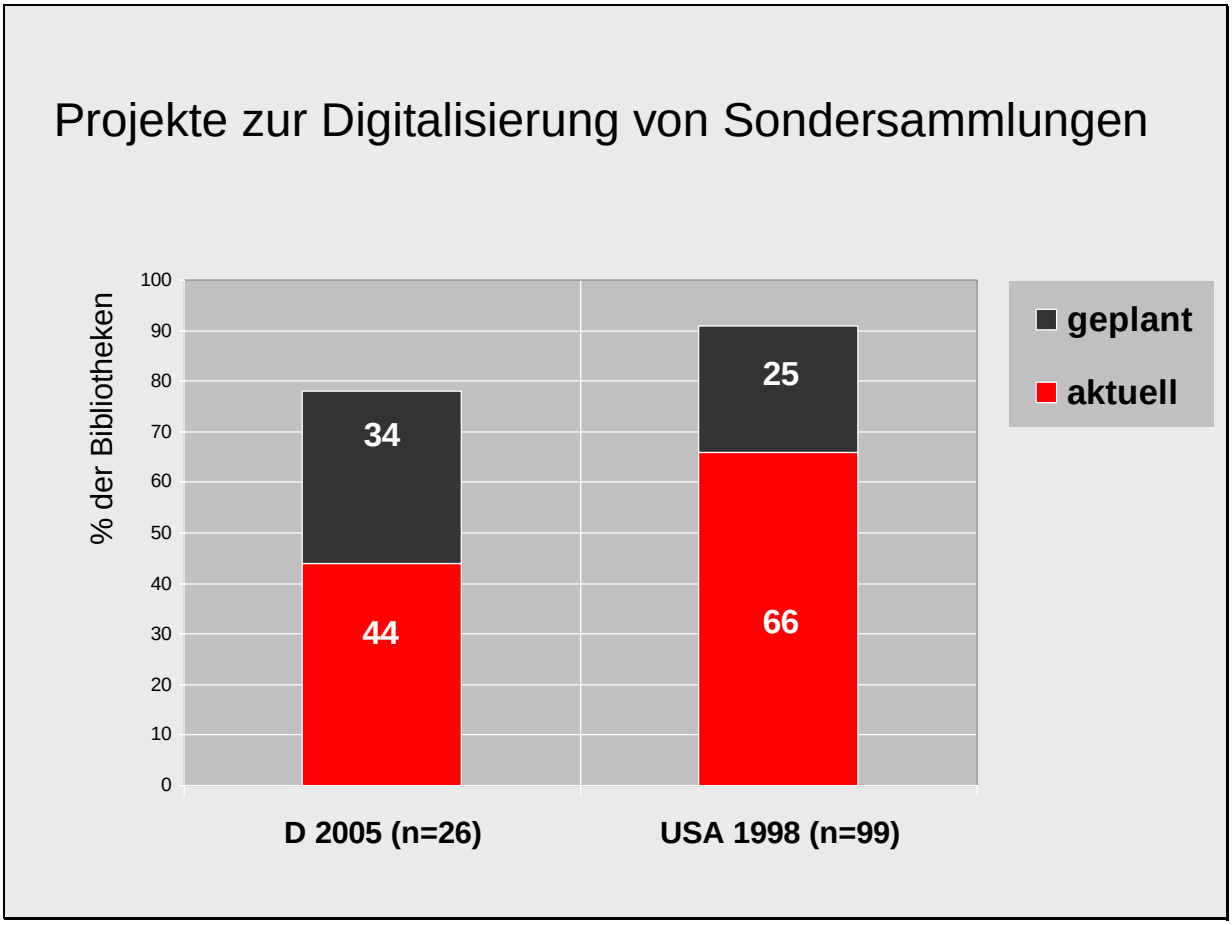
Vergibt Ihre Bibliothek Stipendien?



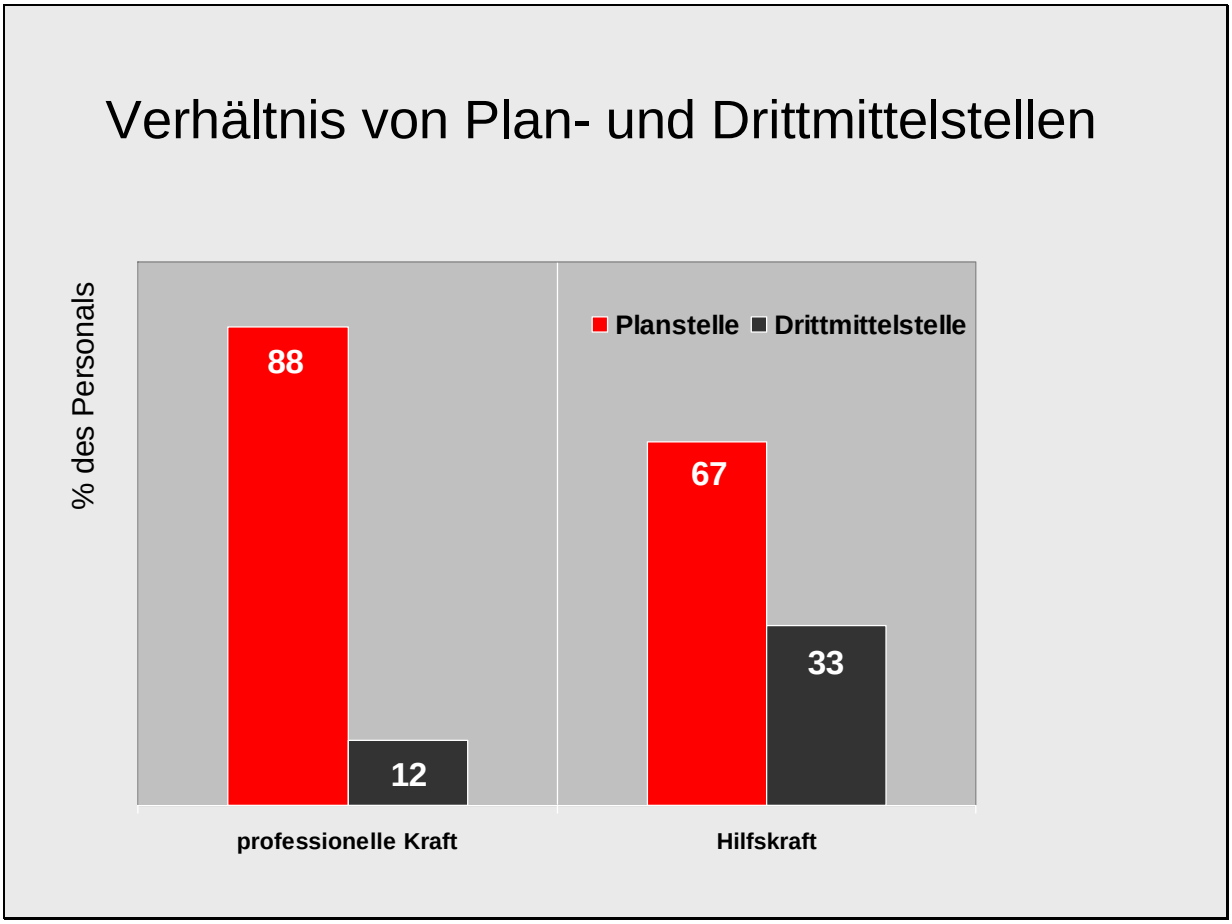
Bibliotheken

- UFB Erfurt/Gotha
- HAAB Weimar
- HAB Wolfenbüttel

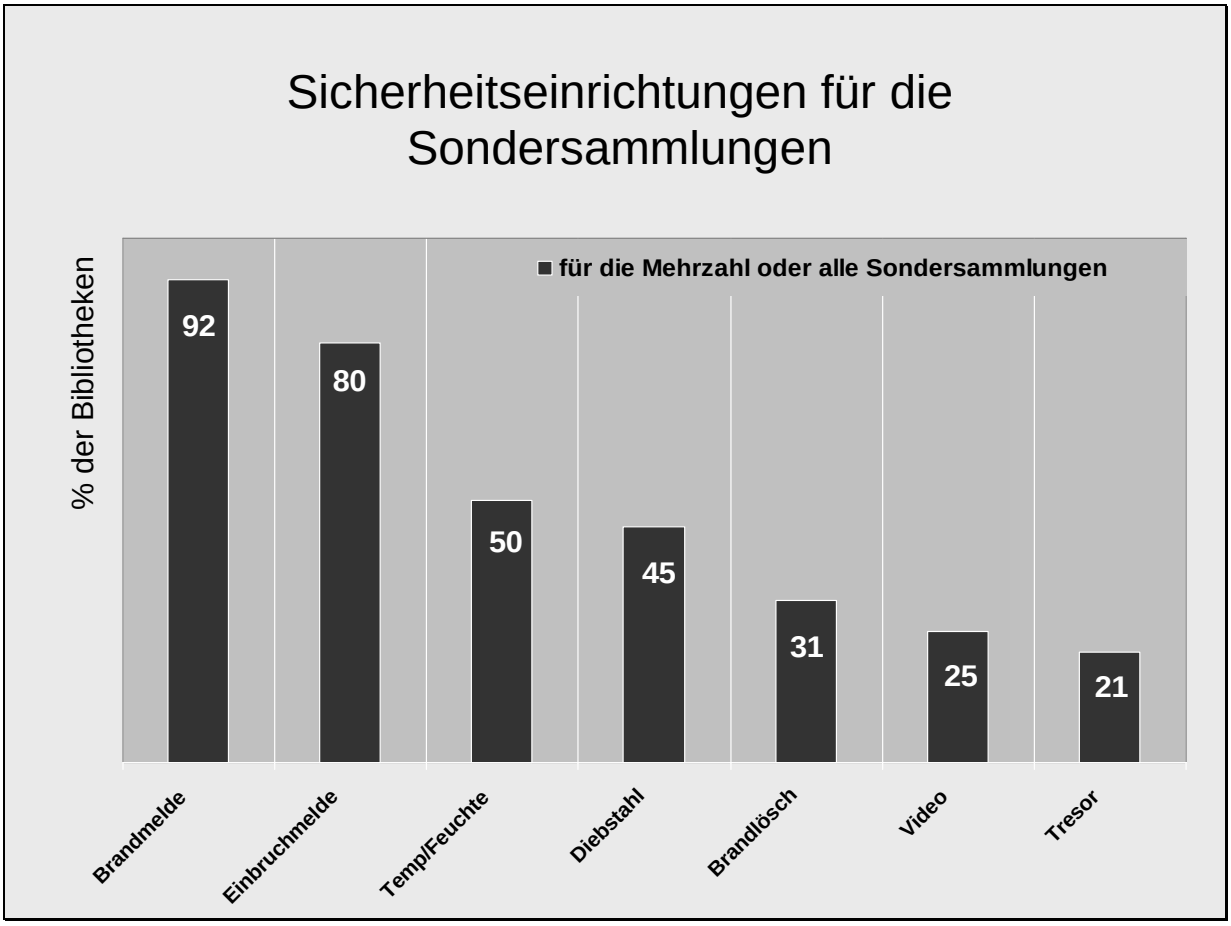
(siehe Fragebogen: 28) Wissenschaftler gehören zum größten Interessentenkreis von Sondersammlungen. Stipendien sind ein Mittel, die Erforschung bestimmter Bestände und Sammlungen zu initiieren und zu steuern. Sie können auch eingesetzt werden, um bestimmte Forschergruppen, etwa aus Osteuropa oder Übersee, auf die eigenen Bestände aufmerksam zu machen. Von den befragten Bibliotheken verfügen nur die drei Forschungsbibliotheken in Gotha, Weimar und Wolfenbüttel über dieses Instrument der Forschungsförderung.



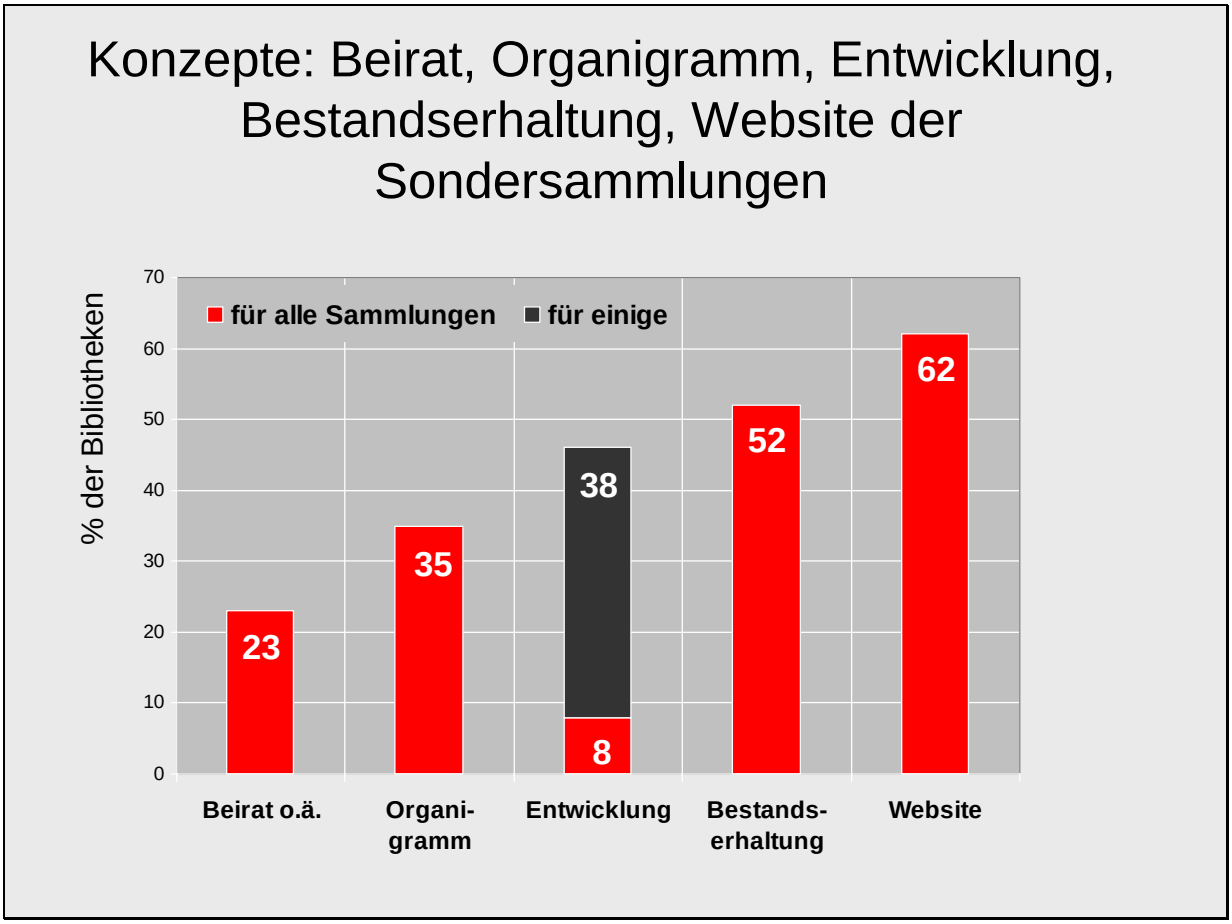
(siehe Fragebogen: 33) Bibliotheken entwickeln seit Anfang der 1990er Jahre zunehmend Initiativen, die unser Kulturerbe in digitale Form überführen, zunächst auf Datenträger wie CD-ROM, später auch im Internet. Die großen Digitalisierungsprojekte, wie das französische Gallica-Projekt [http://gallica.bnf.fr/] oder das American-Memory-Projekt [http://memory.loc.gov/ammem/], beziehen sich vielfach auf Sondersammlungsmaterialien. Ob die Zahlen von 2005 und 1998 bei dieser sich rasant entwickelnden Technologie wirklich noch vergleichbar sind, sei dahin gestellt. Doch wird aus dem Anteil der geplanten Projekte deutlich, dass die deutschen Bibliotheken offenbar an Tempo zulegen wollen.



(siehe Fragebogen: 12) Personal von Sondersammlungen ist an allen Geschäftsgangsprozessen beteiligt, oft natürlich in Zusammenarbeit mit dem Personal anderer Fachabteilungen der Erwerbung, Erschließung, Benutzung und der Magazine. Insbesondere bei der Verwaltung der Handschriften, seltenen Drucke und Karten sind die speziellen Kompetenzen der Mitarbeiter gefragt. Das mag ein Grund dafür sein, dass es schwierig ist, entsprechende Fachleute für die Mitarbeit in zeitlich begrenzten Projekten zu gewinnen. Vergleicht man Plan- und Drittmittelstellen, so fällt der Anteil der Drittmittelstellen qualifizierter Kräfte in der Summe auffällig gering aus. Doch gibt es hierbei unter den Bibliotheken erhebliche Schwankungen.



(siehe Fragebogen: 20) Wie sicher sind die Räume, in denen Sondersammlungsmaterialien aufbewahrt und benutzt werden? Brandmeldeanlagen gehören offenbar nicht in jedem Fall zum Standard, schon gar nicht Brandlöschanlagen, über die nur 31% der Bibliotheken verfügen. Ebenso wenig gehören Geräte zur Überwachung der Temperatur und rel. Luftfeuchtigkeit zum Standard, über die nur die Hälfte der Bibliotheken verfügt. Nur ein Viertel der Lesesäle, in denen Sondersammlungsmaterialien vorgelegt werden, werden videoüberwacht. Die Zahlen sind in der Tendenz übrigens mit den amerikanischen Daten vergleichbar.



(siehe Fragebogen: 7, 11, 15, 32, 35) In diesem Diagramm sind fünf Fragen zusammengefasst, die etwas mit der eingangs erwähnten Konzeptarmut zu tun haben.

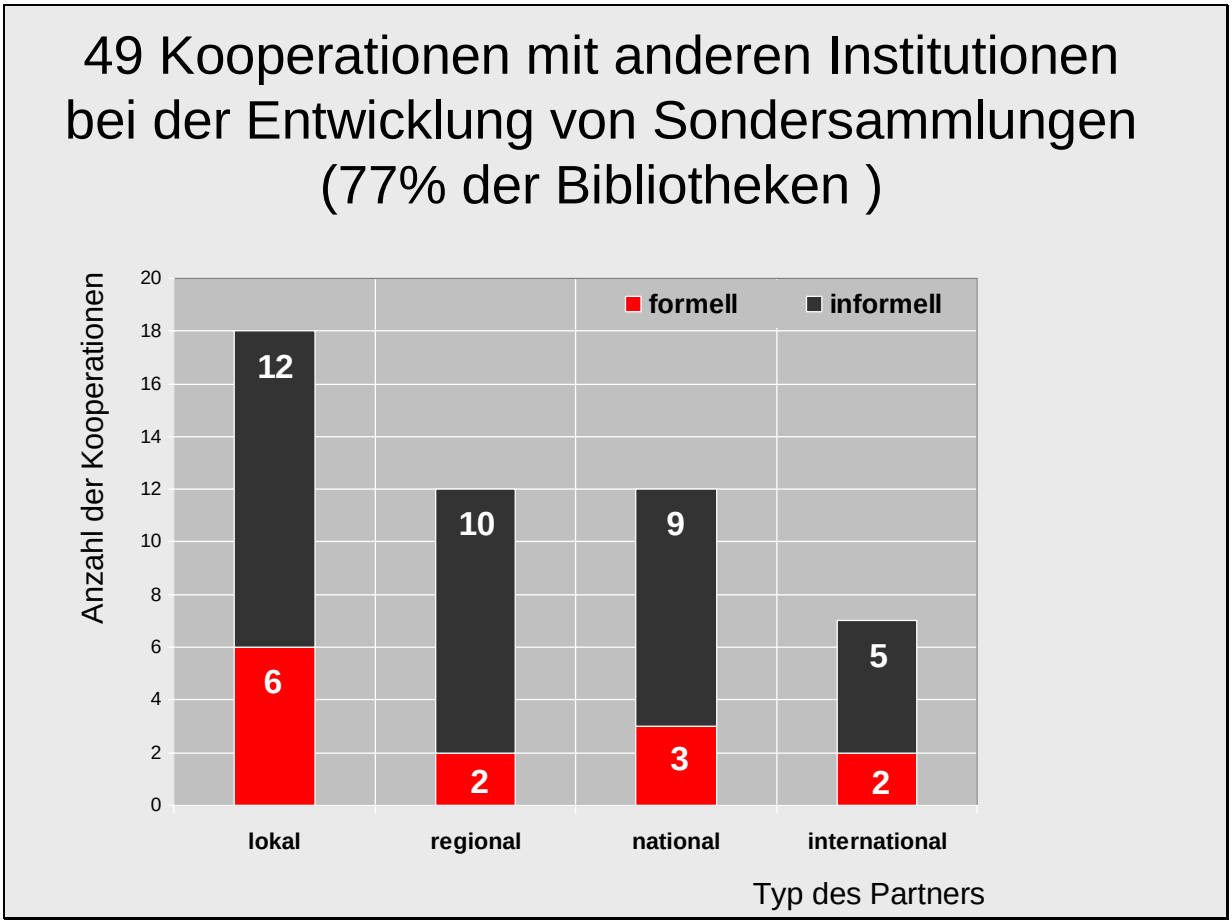
- (15) So wurde danach gefragt, ob es ein externes Gremium (z.B. einen Beirat) gibt, das eine Ratgeber- oder Aufsichtsfunktion für die Sammlungen hat, ob also externe Kompetenz für das Management der Sammlungen genutzt wird. Von dieser Möglichkeit macht nur rund ein Viertel aller Bibliotheken Gebrauch.

- (11) Gut ein Drittel der Bibliotheken verfügt über eine Organisationseinheit Sondersammlungen, die auch über ein Organigramm ausgewiesen ist, aus dem Zuständigkeiten abgelesen werden können. Bei den restlichen Fällen sind die Mitarbeiter in andere Organisationseinheiten integriert oder es lohnt sich vom Personalstand her nicht, die Zuständigkeiten differenziert auszuweisen.

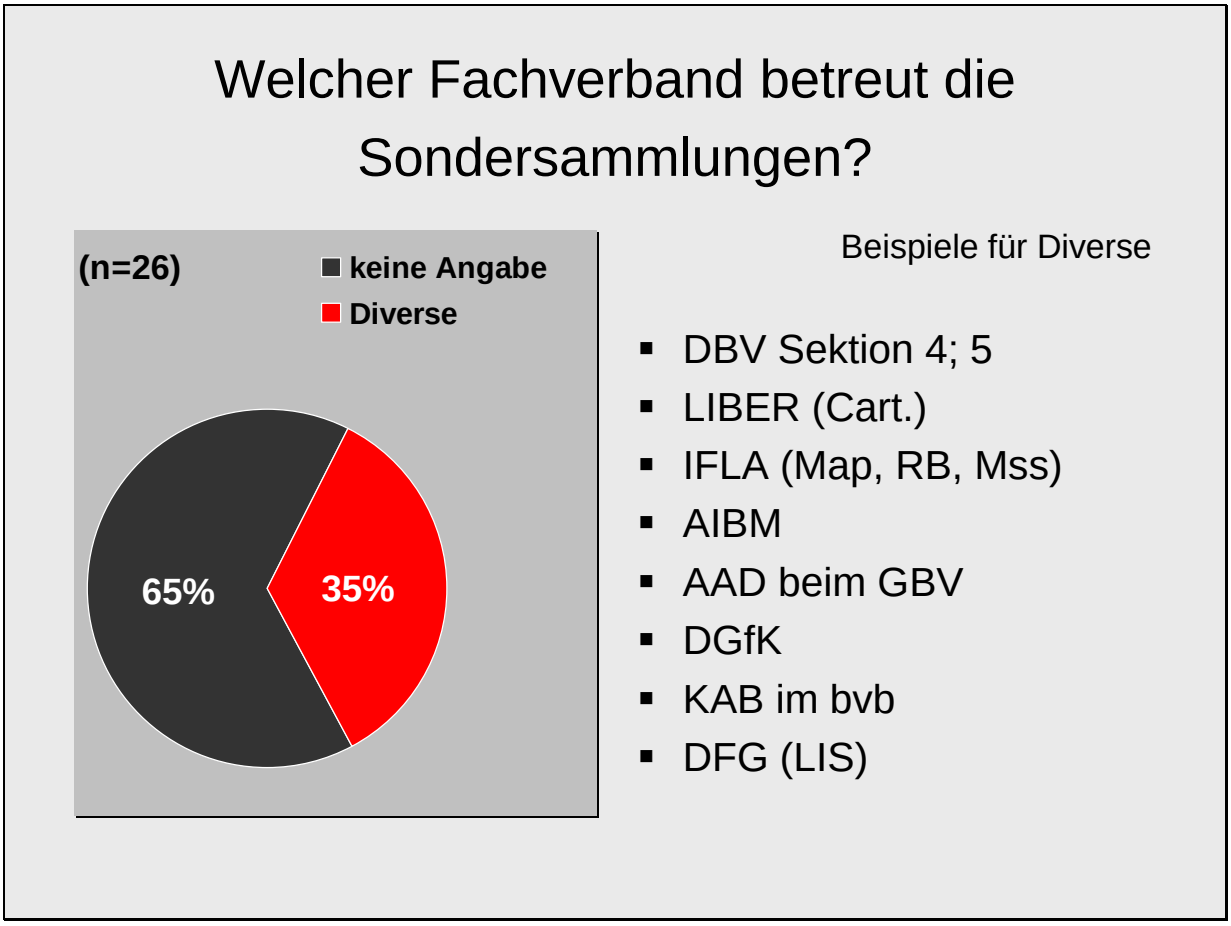
- (7) Gefragt wurde auch danach, ob es für die Entwicklung, also Erwerbungs- und Erschließungsprogramme, eine ausformulierte Gesamtkonzeption der Sammlungen gibt. Diese Frage konnten nur 8% der Bibliotheken mit Ja beantworten, weitere 38% verfügen immerhin für einzelne Sammlungen über solche Konzepte. Dies ist vielleicht die wichtigste Kennziffer, die besagt, dass wir über die Sammlungen wenig wissen und keine klaren Vorstellungen über ihre künftige Entwicklung haben.

- (32) Auch der nächste Punkt ist beunruhigend; denn für rund die Hälfte aller Sondersammlungen gibt es kein Bestandserhaltungskonzept, d.h. es gibt keinen Plan zur Erhaltung der Sammlungen und vermutlich auch kein Wissen um den aktuellen Schädigungsgrad.

- (35) Über eine eigene Website für Sondersammlungen verfügen 62% der Bibliotheken. Hier sind in der Regel Informationen zu Öffnungszeiten und Benutzungsbedingungen, zu Ansprechpartnern und Informationen zu den Sammlungen und Zugänge zu den digitalen Sammlungen abgelegt.



(siehe Fragebogen: 8) Gefragt wurde danach, ob die Bibliotheken bei der Entwicklung der Sondersammlungen mit anderen Einrichtungen zusammenarbeiten: 77% der 26 Bibliotheken haben 49 Kooperationen mit anderen Partnern auf lokaler bis internationaler Ebene. Die Verteilung zeigt, dass informelle Kooperationen vorherrschen, und die Verankerung vor Ort Vorrang hat. Internationale Kooperationen sind eher die Ausnahme.



(siehe Fragebogen: 16) Welcher bibliothekarische Fachverband betreut Ihrer Meinung nach die Angelegenheiten der Sondersammlungen? Darauf wussten zwei Drittel keine Antwort, und ein Drittel führte ganz unterschiedliche Gremien und Verbände an: Diese reichen von den DBV-Sektionen 4 und 5 (also Wissenschaftlichen Universalbibliotheken und Spezialbibliotheken) zu den internationalen Kartographievereinigungen (in LIBER, IFLA), die Internationale Vereinigung der Musikbibliotheken, Musikarchive und Musikdokumentationszentren (AIBM), Deutsche Gesellschaft für Kartographie e.V. (DGfK) über den Arbeitskreis Alte Drucke beim Gemeinsamen Bibliotheksverbund (AAD beim GBV) oder der Kommission Altes Buch im Bibliotheksverbund Bayern (KAB im bvb) bis hin zur DFG.

Sichtbar wird hieran, dass der hohe Anteil an verschiedenen speziellen Materialien und Profilen der Sammlungen sich an einem ebenso differenzierten Spektrum von korrespondierenden Fachverbänden spiegelt, im Ergebnis aber eine zusammenfassende Interessenvertretung auf Verbandsebene bislang nicht gefunden ist.

DBV
Deutscher Bibliotheksverband, Sektion 4: Wissenschaftliche Universalbibliotheken; Sektion 5: Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken e.V. und wissenschaftliche Spezialbibliotheken
http://www.bdbibl.de/

LIBER
Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche
Groupe des Cartothécaires de LIBER

http://liber-maps.kb.nl/intro.htm

AIBM
International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centres (IAML)
Internationale Vereinigung der Musikbibliotheken, Musikarchive und Musikdokumentationszentren

(IVMB) Gruppe Bundesrepublik Deutschland e.V.
http://www.aibm.info/

AAD beim GBV
Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke beim Gemeinsamen Bibliotheksverbund
http://aad.gbv.de/

DGfK
Deutsche Gesellschaft für Kartographie e.V.
http://www.dgfk.net/

KAB im bvb
Kommission für Altes Buch (KAB) im Bibliotheksverbund Bayern
http://www.bib-bvb.de/protokolle/kab.htm

DFG (LIS)
Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS)
http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/

Versuchen wir eine erste Zusammenfassung, die in drei Rubriken gegliedert ist: positiver Status, Problembereich und noch ungeklärte Fragen.

Auf der Habenseite sind sicher der Aufbau neuer Sammlungen in den vergangenen Jahren und die geplanten Digitalisierungsvorhaben zu nennen. Auf lange Sicht kommen der Erschließung und Präsentation der Sondersammlungsmaterialien zugute, dass sich ein breit gefächertes Publikum (vom Fachwissenschaftler bis zum Schüler) für die Sammlungen interessiert, also auch vom Personal vielfältige Vermittlungskompetenzen erwartet werden können.

Probleme sehe ich bei den nur spärlich ausgeprägten oder fehlenden Konzepten für die Entwicklung und Bestandserhaltung der Sammlungen, bei der internationalen Vernetzung und der Interessenvertretung auf Verbandsebene. Überraschend gering fällt die Verfügbarkeit der Erschließungsdaten im Netz aus. Zu den Grundaufgaben öffentlicher Einrichtungen gehört die Sicherung der Sammlungen, die einen wesentlichen Teil des kulturellen Erbes bilden; die Sicherheitseinrichtungen müssen stark verbessert werden.

Wenig ergiebig waren die Antworten auf Fragen nach den Budgets, die deshalb in diesem Bericht unberücksichtigt bleiben mussten. Künftige Umfragen sollten auch auf die Themen des Fundraisings und der Aus- und Fortbildung des Personals eingehen.

Einige Bibliotheken haben nach der Präsentation der Ergebnisse am 22.11.2005 in Weimar angekündigt, dass sie sich noch nachträglich an der Umfrage beteiligen wollen. In dem geplanten abschließenden Bericht 2006 werden diese Daten berücksichtigt.